

Urner Weihnachts- und Neujahrsgebräuche

Autor(en): **Müller, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 10-12

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004953>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Urner Weihnachts- und Neujahrsgewohnheiten.

Von Pfarrer F. Müller, Altdorf.

1. Heiligabendessen aus Uri.

Im 15. Jahrgang dieser Zeitschrift habe ich die Heiligabendessen der verschiedenen Urner Ortschaften aufgezählt, wobei mir aber die des Meientals entgangen ist, die jedoch interessant genug ist, um hier noch genannt zu werden.

Als Nacht nehmen die Meier am Heilig Abend „Nyddläris“, d. h. einen mit Rahm statt Milch gekochten Reisbrei, in dem sie aber trotz des Fasten- und Abstinenztages auch noch zahlreiche Würfel schon etwas luftgedörzten Speckes mitkochen; über dieses Reis gießen sie noch Schlagrahm und würzen das Ganze mit „Magäträssli“. Und so wird selbes im Schupferkessli oder in der Pfanne aufgetischt.

Daß nach Genuß dieser barbarisch fetten Speise mancher ein Bedürfnis nach einem „Branz“ fühlt, ist zu begreifen.

Eine 53jährige Frau von Unterschächen erzählt mir: An diesem Tage schickte der Vater uns Kinder und ohne das geringste Kalazzen zur hl. Messe. Zum Mittagessen gab es Chilwichiächli, aber zuerst, bevor jemand von uns davon etwas bekam, gab er dem Rindvieh, den Schafen, Gaiszen und Schweinen davon. — Zu einem „Epfelgrüch“ braucht es Äpfel, Eier, Mehnteig, Auken und „ä Schnupfätä“ Salz. (Vgl. Schw. Volksk. 15, S. 73.)

2. Ein ehemaliger Neujahrsgewohnheit von Wassen.

Am Silvesterabend (wie auch am Heiligabend) zog jeweilen der Wassener Kirchenchor vor die Häuser der Gemeinde und sang jeder Familie und jeder Person, die eigenes Feuer und Licht unterhielt, ein besonderes Lied und wünschte das Neujahr an. Einem gewissen alten Meitli sangen sie jedesmal: „Maria ging in Garten“, und jedesmal erhielten sie von ihm die stereotype Entschuldigung: „Ich ha ds Schliffäli zum Gäldtäschli v'lorä,“ während alle andern sie beschenkten.

Am Abend vor Drei Königen zogen die nämlichen nach dem Hof Häggrigen, etwa eine halbe Stunde unterhalb des Dorfes, und wurden da, nachdem sie ihr Lied zum besten gegeben, gut bewirtet.

3. Neujahrsgewohnheit der Nachtwächter von Altdorf.

Dr. Karl Gisler, in seinem Buch: Geschichtliches, Sagen und Legenden aus Uri, 3. Auflage 1920, beschreibt ihn Seite 139. Dennoch will ich selber auch in dieser Zeitschrift mitteilen, wie er mir von einem 1852 geborenen Nachtwächters Sohn erzählt worden.

Es waren zwei Nachtwächter. Beide bestellten etwa je 4—5 Sänger, denen sie einen verabredeten Lohn gaben und die sie auf dem nächtlichen Rundgang begleiteten. Jede der beiden Parteien nahm das eine Jahr die ergiebigere Waldseite, worin das Dorf liegt, das andere Jahr die weitschweifige Reuseite mit den Bauernhäusern. Sie gingen bis an die Grenzen der Gemeinde und sangen vor den einzelnen Häusern einen Neujahrswunsch, der bei Gisler und mit meinem Gewährsmann besser übereinstimmend, in der Schweizer Volkskunde 15 (1925), 87 zu lesen ist. Abends begannen sie jeweilen etwa um 7 Uhr. Um 11—12 Uhr gab jeder der zwei Nachtwächter seinen Sängern ein schönes Nachtesse. Auch in manchen Häusern wurden sie mit Speise und Trank bewirtet, so z. B. beim Fluri Muoser im Ruberst. Die Geschenke, die sie erhielten, gehörten den Nachtwachtern. Die Umzüge dauerten etwa von Mitte Christmonat bis nach Neujahr. Sie mögen in den 70er Jahren ihr Ende gefunden haben.

Der dreiköpfige Feiertag.

Nach W. Reimann mitgeteilt von J. Acker mann, Wegenstetten.

Im Jahre 1686 regierte im Dorfe Schupfart die Rinderpest, auch Besen-dürre oder Gallsucht genannt, und richtete großes Unheil an. Um von dem bel befreit zu werden, gelobte die Gemeinde den sogenannten dreiköpfigen Feiertag, das heißt, das Fest der hl. Jodoke, Dthilia und Lucia zu halten, welches ihr der damalige Bischof in einer Bulle bestätigte. Diese war in lateinischer Sprache abgefaßt und wurde 1813 vom damaligen Gemeindefschreiber H. Rohrer ins Deutsche übersetzt und lautet:

Wir Vicarius generalis des hochwurdigsten und des heiligen römischen Reichsfürsten und Herren Johann Konrad von Gottesgnaden Bischof zu Basel, entbieten allen denen, die diesen Brief lesen oder hören lesen unsern Gruß in dem Herren Christo.

Es haben uns die Vorstellung gemacht, die wohlgeachteten und uns in Christo geliebten Vorsteher und Geschworenen der Gemeinde Schupfart unseres Baslerbistums, daß sie aus besonderer Andacht gegen die hl. Jodokus, Beichtiger, Dthilia, Jungfrau und Luci Jungfrau und Marterin, wegen von ihnen verlangten Schutz und Hülfe, da in vorigen Jahren die schädlichen Viehseuchen in ihrem Ort schrecklich war, sich verbunden hatten, Gott in diesen Heiligen zu loben und hätten das Gelöbnis gemacht, die Festtage gedachter Heiligen, der auf den 13. November fällt feierlich in und außer der Kirche zu heiligen mit beigesetzter demütiger Bitte, daß wir dieses ihr Gelübde mit unserm bischflichem Ansehen und Macht bekräftigen und bestätigen möchten. In Hinsicht, die Dienst und die Ehre Gottes zu vermehren, wie auch Gott in seinen Heiligen zu loben, welche er durch seine Gnade als seine Freunde angenommenen Kinder und ewigen Besizer der himmlischen Glückseligkeit auserkoren und aus-